

Reformationstrubel - Reformtrubel

Predigt zum Reformationstag 2017

Lutherkirche Erfurt

P-71-0-17-Reformationstrubel

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, der vor uns war, in uns wirkt und bleiben wird.

Liebe Brüder und Schwestern!

Man kann der Evangelischen Kirche wirklich nicht vorwerfen, sie hätte ihren 500. Geburtstag verschlafen. Die Ausgestaltung der Geburtstagsfeierlichkeiten war gigantisch.

- Gigantisch konzipiert war schon der Anfahrtsweg zum heutigen Geburtstag. 10 Jahre sollten es sein - eine ganze Dekade vollgestopft mit Themen und Heften und Broschüren, mit Podien, Festgottesdiensten und Aktionen. An manches erinnert man sich noch: Kirche und die eine Welt - Kirche und die Musik - Bibel und Bild. An anderes schon eher nicht mehr.

- Das Ganze sollte dann jedenfalls in diesem Jubiläumsjahr 2016-2017 gipfeln: nicht nur ein großer Kirchentag in Berlin, sondern noch zahllose andere Kirchentage auf dem Wege in ganz Mitteldeutschland. Nicht nur eine Weltausstellung in Wittenberg, sondern noch zahllose andere thematische Ausstellungen. Und auch heute - am Reformationstag, weiß man echt nicht, zu welchem Festgottesdienst und Festakt man gehen und was man sich anschauen soll.

Das muss man also der Evangelischen Kirche wirklich lassen: sie hat keinen Aufwand, keine Mühen und keine Kosten gespart, um sich als vitale, prächtige und relevante gesellschaftliche Kraft zu präsentieren. . Das ganze Reformationsjubiläum war ein prächtiges Schaufenster auf die Evangelische Kirche, wie man sie kennt - nur eben, dass sie sich anlässlich des Geburtstages noch ein bisschen herausgeputzt und aufgeplustert hat.

Doch genau da, liebe Brüder und Schwestern, liegt irgendwie auch das Problem. Denn in den Augen vieler ist die Evangelische Kirche, wie man sie kennt, eben nicht mehr wirklich taufersch. Sie wirkt angestaubt und unzeitgemäß - und da kann auch der ganze Jubiläumsbudenzauber nicht drüber hinwegtäuschen. Es ereignet sich eine große Entfremdung zwischen den Menschen und ihrer Kirche. Und allein das ist eine Katastrophe! Denn nach evangelischem Verständnis ist die Kirche ja nichts anderes als die Gemeinschaft der Gläubigen. Was aber, wenn die Gläubigen gar nicht mehr Kirche sein wollen? Wenn sie sich nicht mehr zu Hause fühlen in den Gottesdiensten? Wenn sie die Sprache und die Symbole einfach nicht mehr verstehen? Wenn es ihnen keine Gewissensbisse bereitet, aus der Kirche auszutreten, bzw. sie gar nicht auf die Idee kommen würden, in sie einzutreten oder sich taufen zu lassen. Reicht es da wirklich aus, wenn die Evangelische Kirche, wie man sie kennt, sich ein bisschen herausputzt und aufplustert? Wenn man

Obama und die Bundeskanzlerin zum Kirchentag nach Berlin einlädt? Wenn man sich nachdrücklich für Geflüchtete stark macht? Und ab und zu mal eine Band im Gottesdienst spielen lässt?

Viele - und dazu zähle ich auch mich - haben jedenfalls in all dem Reformationstrubel den Reform-Trubel vermisst. Das Reformationsjubiläum wäre doch eine großartige Gelegenheit gewesen, die grundlegende Frage zu stellen, was sich ändern muss, damit wir Kirche für heute sein können. Man hätte eine große Bewegung auf die Menschen zu initiieren können - die ja alle ihren Glauben haben, sich aber eben mit diesem Glauben nicht mehr in der Kirche aufgehoben fühlen.

Ist also das Reformationsjubiläum neben einem prächtigen Fest der Kirche, wie wir sie kennen, vor allen Dingen eine gigantisch verpasste Chance gewesen?

Liebe Brüder und Schwestern! Ich bin trotz aller Enttäuschung irgendwie auch entspannt. Denn was wir 2017 gefeiert haben, war ja 500 Jahre Thesenanschlag. Und wir wissen: als Martin Luther seine mutigen Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, da war von Reform und Reformation noch weit und breit nix zu spüren. Sicher: es gab eine große Unzufriedenheit mit den Verhältnissen, mit der Kirche, mit dem kirchlichen Personal - nicht viel anders als heute. Aber keiner hatte so recht einen Plan, was sich ändern müsste und

wie man das hinkriegt. Das kam alles erst viel später und brauchte Zeit, um sich zu entfalten.

Das Kind ist also 2017 noch nicht in den Brunnen gefallen. Allerdings wären wir echte Schlafmützen, wenn wir jetzt einfach so weiter machen würden wie bisher. Denn jetzt, in den kommenden Jahren, muss es sich zeigen, ob wir mehr drauf haben als Jubiläumstrubel. Jetzt muss es sich zeigen, ob wir würdige Erben der Reformation sind und auch ein bisschen Reform-Trubel entfachen können. Ein paar Ideen und Ansätze hätte ich dazu:

- Das wichtigste scheint mir tatsächlich, das Gespräch über den Glauben auf breiter Front wieder aufzunehmen. Denn ich bin überzeugt: Glauben ist etwas, was die Menschen miteinander verbindet und nicht voneinander unterscheidet. Die landläufige Vorstellung, dass sich die Menschheit unterteilt in die einen, die glauben, und die anderen, die eben irgendwie nicht glauben, halte ich für falsch. Denn Glauben bedeutet ja nichts anderes, als zu wissen und auch sagen zu können, worauf ich mich verlasse, was mir wichtig ist, woran ich mich festmache. Und das tut jeder - bewusst oder unbewusst, aus dem Bauch heraus oder hoch reflektiert. Wäre es nicht großartig, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen? Und wäre es nicht fantastisch, wenn die Kirche der Ort wäre, wo dieses Gespräch geführt wird, wo Glaube sich ausspricht und weiterentwickeln kann?

- Ein zweiter Gedanke: Die Reformatoren hatten vor 500 Jahren die fantastische Einsicht vom Priestertum aller Gläubigen: alle sind in Gottes Augen gleich! Es gibt überhaupt nur einen Status: den des Gotteskindes. Jetzt frage ich Euch: Wie kommt es, dass ich dann jetzt hier im Gottesdienst vor Euch stehe in einem langen schwarzen Kleid mit putzigen weißen Höschen am Kragen? Ein Aufzug, der ja irgendwie suggeriert, dass ich vielleicht doch was besonderes bin und hier vorne die großen Reden schwingen darf. Wie kommt es, dass die Evangelischen Bischöfe und Würdenträger Amtskreuze um den Hals tragen, je höher man in der kirchlichen Hierarchie steht, umso größer? Wie kommt es, dass nach den Spielregeln unserer Kirche nur ein Pfarrer, nicht aber ein normales Gemeindeglied, auch nicht ein gewähltes Gemeindeglied das Abendmahl spenden darf? Kann es sein, dass wir doch wieder zurückgefallen sind hinter die grundlegende Einsicht der Reformatoren? Und wäre es nicht wunderbar, wenn wir das Priestertum aller Gläubigen wirklich zu leben lernen würden?

- Und ein letzter Gedanke: Dass die Kirche ein Problem damit hat, sich verständlich zu machen, ist ja hinlänglich bekannt. Ein unbescholtener Bürger in einem Normalgottesdienst - der bräuchte eigentlich ein Spielregelheft und ein Wörterbuch, um den roten Faden verfolgen zu können. Aber das Problem ist eben nicht nur sprachlicher Natur. Und darum wäre es auch keine Lösung, einfach nur eine moderne jugendliche

Sprache in den Gottesdienst einzuführen. Denn schwer verdaulich und unverständlich sind eben oftmals auch die Bilder und Vorstellungen selbst: Müssen wir uns Gott vorstellen als regierenden König mit Thron im Himmel, der Segen gewährt und Unheil schickt nach undefinierbaren Regeln? Ist Jesus wirklich im Himmel gebacken worden, anschließend auf die Erde geschickt und am Ende wieder in den Himmel zurückgekehrt? Verwandelt sich das Brot im Abendmahl in Leib Christi? Ist das alles unverrückbarer Glaubensbestandteil? Oder steckt in manchem einfach mittelalterliches Weltbild und Denken, das ins Museum gehört, nicht aber in unseren Glauben? Gibt es einen Weg, das Geheimnis des Glaubens zu bewahren und dennoch aufgeklärt zu denken?

Ich jedenfalls, liebe Brüder und Schwestern, habe große Lust darauf, weiter zu glauben. Und weiter glauben - das meine ich im doppelten Sinn:

- ich möchte mich bewusst **w e i t e r** zugehörig fühlen zu all denen, die vor mir geglaubt haben und neben mir glauben, möchte mir die Schätze der Tradition zueigen machen, ohne unkritisch alles übernehmen zu müssen.

- ich möchte aber eben auch **w e i t e r** denken und glauben, möglicherweise über das hinaus, was vor uns geglaubt wurde, möchte mich auf die Suche begeben nach zeitgemäßen Formen des Glaubens und aufgeklärten Vorstellungen von Gott. Und das nicht allein, sondern in der Gemeinschaft der Glaubenden. Der

Ausgang ist durchaus offen - aber das war damals, vor 500 Jahren, auch nicht anders. Und ich spekuliere einfach mal ganz stark darauf, dass die göttliche Kraft, die sich damals so unübersehbar gezeigt hat, auch heute noch ihren Weg in die Herzen der Menschen finden wird. Amen.